

**NORDEUROPAforum**

Zeitschrift für Politik,

Wirtschaft und Kultur

ISSN 1863639X

1/1999

9. Jahrgang (2. der N.F.)

Seiten 131-132

[zur Startseite](#)

## **Tomi Mäkelä (Hrsg.): *Music and Nationalism in 20th-century Great Britain and Finland*. Hamburg: von Bockel-Verlag, 1997, 243 S**

Das Buch versammelt Referate und Nachbetrachtungen einer Tagung, die 1992 im Finnischen Institut London –britische und finnische Musikwissenschaftler und Komponisten nähern sich – abgehalten wurde. Die recht spezielle Fragestellung dieser Veranstaltung wird in vier einigermaßen unterschiedlichen Rubriken behandelt: „Nationalität und Nationalismus in den Künsten“, „Facetten des Britentums“ („Britishness“), „Ein Finne des 20. Jahrhunderts zu sein“ sowie „Schreiben über Musik“. In seinem Vorwort kommt der Herausgeber auf die Ungewöhnlichkeit des binationalen Konzepts zu sprechen. Allerdings muß mit Blick auf Großbritannien bemerkt werden, daß es sich um zwei Nationen allenfalls in einem staatsrechtlichen Sinn handelt. Was aber die ‚Britishness‘ jenseits ihrer tatsächlich getrennt thematisierten Bestandteile England, Schottland und Irland (Wales wird nicht behandelt) musikalisch sein könnte, in dieser Frage kommt auch Erkki Toivanen in seinem Beitrag über die musikalische Rezeptionsbereitschaft („Receptiveness“) der Angelsachsen zu keinem Ergebnis: „A nation whose national identity is not perceived to reside in music.“ Über „English Musical Character: Intrinsic or Learned?“ schreibt Lewis Foreman, die Beiträge von Raymond Monelle und Malcom MacDonald handeln von schottischer Musik und Jeremy Dibble wendet sich „Complexities and Contradictions » in einem musikalischen Nationalismus Irlands zu, der als solcher vorausgesetzt wird. Fruchtbar werden die Fragestellungen des Nationalismus in der Musik am ehesten da, wo sie auf konkrete Phänomene bezogen werden, etwa in Alain Frogleys Bemerkungen zu „English Nationalism and the Reception of Ralph Vaughan Williams“. Matti Vainios „Exposition of the History of Ideas“ unter dem Titel „How Modernism came to Finland“ stellt weniger einen Aufsatz über den Nationalismus dar, als eine emphatische Postulierung nationaler musikalischer Identität jenseits von traditionalistischer Orientierung an den eigenen Meistern der Romantik. Die Problematik, der in verschiedener Weise jeder der Beiträge begegnen muß, nämlich was nationalistische Musik, unabhängig von vertonten Texten und programmatischen Titeln, sein könnte, dieser Problematik nähert sich Arnold Whittall in seinem grundlegenden Beitrag „Personal Style, Impersonal Structure? Music Analysis and Nationality“. Peter Dickinson, Ilkka Oramo und Kalevi Aho betrachten den Nationalismus aus unterschiedlicher Perspektive: aus derjenigen des Komponisten, mit Blick auf finnische Komponisten oder auf National Charaktere. Gerade im letztgenannten Beitrag wird die Crux der Thematik sehr deutlich: Die Verwendung von Termini wie „identity sui generic“ oder – als Gegensatz – „allembracing openness“, aber auch offen zutage liegende Pauschalbegriffe wie „teutonic mainstream“ legen die Frage nahe, die auch in Tomi Mäkeläs Einführungsbeitrag anklingt: Kann man jenseits von Topoi und Klischees wirklich in der Musik selbst, aufgrund immanenter kompositorischer Kennzeichen einen oder den Nationalismus genau benennen, ohne wieder auf Topoi wie „volksliedhaft“ oder „heroisch“ zurückzugreifen, die über die jeweilige nationale Identität kaum etwas aussagen? So bleiben auch nach der Lektüre manche Fragen offen, deren Beantwortung angesichts der insbesondere in bezug auf die Musik

ungeklärten Begrifflichkeit „Nationalismus“ allerdings kaum erwartet werden konnte.

*Christian Esch*